

Die Sernftalbahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 21

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn wir den Kathedralen und griechischen Tempeln so nahe ständen, wie diesen Maschinen, so würden wir auch in jenen das Vernünftige schliessen und die Berechnung, aus denen sie entstanden sind, entdecken. Und es ist gewiss, dass der Mensch des Mittelalters und der Griechen den Prinzipien, die ihnen Kirchen und Tempel schenkten, gleichviel huldigten, wie dem künstlerischen Geist, welcher diese Prinzipien nutzbar machte. Die Willkür muss wirklich unsere heutigen Köpfe arg zugerichtet haben, wenn wir unser Recht, ein vernünftiges und wohl überlegtes Werk zu schaffen, verteidigen müssen. Ein ganzer Teil der Menschheit schreit nach Willkür, wie ein Kind nach seinem Daumen; ich denke, die Menschen haben jedoch Zeit genug gehabt, um zu bemerken, dass aus ihrem Daumen kein Tropfen Milch herausfloss, und dass die willkürlichen Praktiken eine ebenso betrügerliche Nahrung für ihren Geschmack waren. Man hat Mode auf Mode und nicht Stil auf Stil gehäuft, wie viele es wohl behaupten.

Seit dem Altertum ist es das zweitemal, dass wir vor demselben intensiven Bedürfnis, uns auszudrücken, stehen. Von Tag zu Tag erkennen wir besser alles was uns umgibt; wir sehen die Dinge endlich in ihrem wahren Licht, und die Menschen erscheinen uns so, wie sie *in Wirklichkeit* sind. Die Augen erkranken auf die Länge der Zeit vom Zuvielsehen und vom Nichtvergessenkönnen, was sie gesehen haben. Dann vollzieht die Vernunft die Heilung; sie sticht das Auge in der Art, wie der Arzt den Star sticht, und leitet alsdann die Schritte der so operierten Menschheit, welche *zuerst* folgsam ist, *weil sie noch nicht allzu deutlich sieht*.

Ich habe gesagt, dass es seit dem Altertum das zweitemal ist, dass wir uns bewusst werden, was wir sind und dass wir erkennen, was wir bedürfen. Man versteht wohl, dass ich mit dem erstenmale das Zeitalter der Gotik meine. In jener Zeit haben unsere Vorfahren wirklich Dinge vollbracht, an denen wir Beispiel nehmen können. Was sie zu erringen und dem sie eine bestimmte Richtung zu geben hatten, waren die Charaktereigentümlichkeiten, welche Jahrhunderte langsam zurechtgemodelt hatten, und was nun wir zu erringen und auszudrücken haben, ist genau dasselbe.

Ein langer Zeitraum ist jetzt verflossen seit dem Augenblick, wo ein erhabener Wendepunkt dem Charakter und der Kunst der gotischen Epoche einen bestimmten Ausdruck gab. Bald sind zehn Jahrhunderte einander gefolgt seit dem Bau der Kathedralen bis zu dem der Eiffeltürme, der

Das Museum „Folkwang“ in Hagen.

Ausgebaut von *Henry van de Velde*.

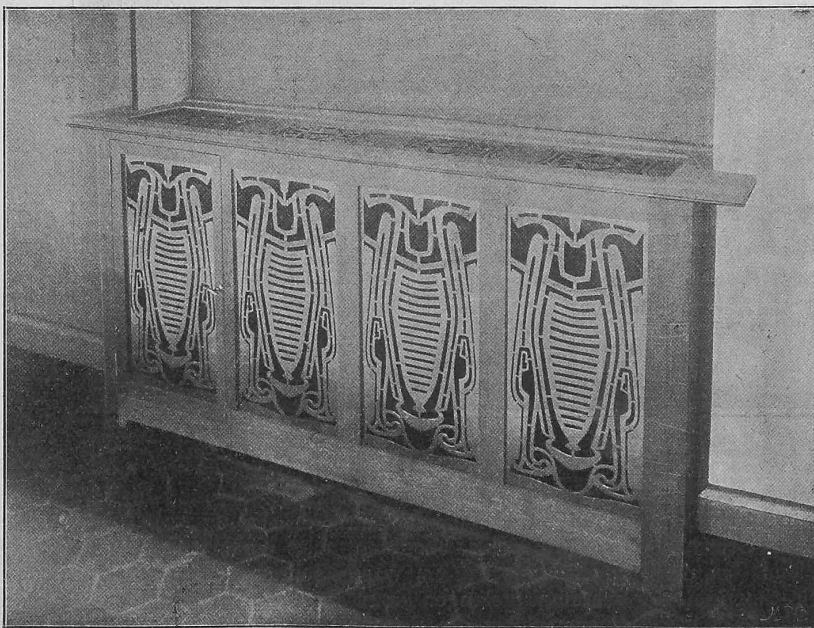


Abb. 3. Verkleidung eines Heizkörpers.

Ausstellungshallen, der Bahnhöfe und der riesenhaften überseeischen Dampfer; nun verlangt alles, was sich in diesem Zeitraum angehäuft hat, erkannt und zum Ausdruck gebracht zu werden. Solcher Ausgang ist unabwendbar und wird sich immer wiederholen.

Es ist menschlich, dass man bei jedem Wendepunkt den Höhepunkt erreicht zu haben glaubt, und überhaupt ist uns eine solche Illusion wohl zu gönnen. Auf diese Weise gehen wir bis zur Vollendung, d. h. bis zum vollkommensten Ausdruck unserer selbst, welcher die Eroberung aller Dinge ist, die unser Wirkungskreis und unsere materiellen Bedürfnisse erheischen, aller Wahrheiten, die Ersatz bieten für die uns verloren gegangenen religiösen Illusionen und moralischen Wertschätzungen, welche sich umgewertet haben und uns andere geben werden, auf denen wir neue, fruchtbarere Regeln aufbauen können. Denn sie werden uns mehr dem gegenüberstellen, was Bestimmtes in uns liegt und uns die Ueberzeugung liefern, dass nur in *uns selbst*, in unserm Hirn und unserm eigenen Blut die Quelle aller Kraft liegt.

Die Sernftalbahn.

(Schluss.)

Nach dem ersten Projekte für die Sernftalbahn sollte die Wasserkraft des Sernf zur Gewinnung der elektrischen Energie für den Bahnbetrieb dienen. Da sich aber her-

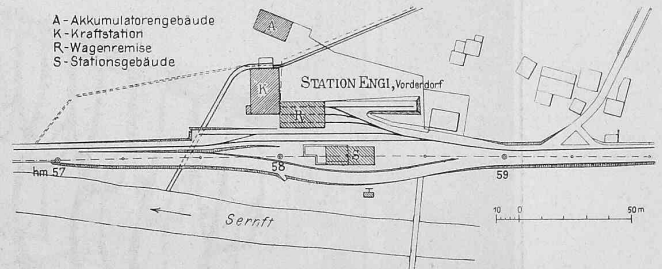


Abb. 14 Stationsanlage Engi-Vorderdorf mit der Zentrale.
Masstab 1 : 3000.

ausstellte, dass die Besitzverhältnisse an den Ufern des Sernf und die sich darauf gründenden Wasserrechtsverhältnisse schwer zu beseitigende Hindernisse für die Nutzbarmachung des Gewässers boten, ging Ingenieur Keller von dieser Projektgrundlage ab und stützte seinen neuen, nunmehr zur Ausführung gelangten Entwurf auf die untere Gefällstufe eines bei Engi einmündenden Seitengewässers, des Mühlebachs, dessen oberes Gefälle bereits von der Blumerschen Weberei ausgenützt wird. Von der Weberei bis zur Einmündung in den Sernf, in dessen unmittelbarer Nähe, bei der Station Engi-Vorderdorf (Km. 5,90), die Kraftstation (Abb. 14 und 15) angelegt wurde, stand noch ein nutzbares Gefälle von brutto 42 m zur Verfügung. Die Wassermenge des Mühlebachs geht vom höchsten Stand von 6000 Sek.-l bis auf 500 Sek.-l zurück; nach den Aufzeichnungen des kantonalen Ingenieurbureaus sollen sogar schon ausserordentliche Niederwasserstände von 400 Sek.-l beobachtet worden sein.

Von den Turbinen der „Weberei Sernftal“ gelangt das Wasser durch einen 50 m langen, gewölbten Kanal in ein Wasserschloss und aus diesem durch eine 560 m lange Blechrohrleitung von 1000 mm Durchmesser auf die Turbinen der Kraftzentrale der Bahn; ein 70 m langer, gedeckter Kanal bildet den Ablauf in den Sernf.

In der Kraftzentrale wurden zwei hori-

zontalachsige Spiralurbinen aufgestellt, die bei 38 m Arbeitsdruck je 200 P.S. abgeben und mit 680 minütlichen Umdrehungen laufen. Jede Turbine ist mit einem Gleichstrom-Generator gleicher Stärke direkt gekuppelt.¹⁾

Die Turbinen, die in den Abb. 17 und 18 (S. 256 u. 257) veranschaulicht sind, stammen aus der Maschinenfabrik von *Theodor Bell & Cie.* in Kriens und sind mit einer, von diesem Hause schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolge ausgeführten, eigenen Leitrad-Regulierung versehen. Die regulierenden Patentklappen werden von einem auf Kugeln gelagerten Regulierring alle gleichzeitig betätigt; sie dienen dem Wasserstrahle nur auf einer Seite als Führung, während die andere Begrenzungsseite des Strahles durch die mit dem Leitrade aus einem Stück gegossenen Leitschaufeln selbst gebildet wird. Diese Anordnung hat den Vorteil, dass der Eintrittswinkel des in das Laufrad tretenden Wassers innert weiter Grenzen konstant bleibt und der Wirkungsgrad somit bis zur halben Beaufschlagung kaum verändert wird.

Versuche, die an einer derartigen 200 P. S. Turbine angestellt worden sind, haben folgende bemerkenswerte Resultate geliefert:

Es war bei Beaufschlagung von	$\frac{1}{4}$	$\frac{2}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{4}{4}$
der Wirkungsgrad in %	68	85	87,6	85 $\frac{1}{2}$

Hierbei wurde das Wasser mittels vollkommenem Ueberfall gemessen und zur Berechnung der Wassermenge die Fresche Formel verwendet.

Diese Klappenregulierung hat sich auch hinsichtlich Solidität, Regulierbarkeit und Unempfindlichkeit gegen Fremdkörper in den hydro-elektrischen Anlagen von Hagneck und von der Betznau vorzüglich bewährt.

Die Turbinen der Sernftalbahn mit 700 mm Rad-durchmesser haben eine Umfangs-Geschwindigkeit von $0,85 \sqrt{2gh}$; die Zuflussgeschwindigkeit im Spiralrohre

Die automatische Geschwindigkeits-Regulierung erfolgt mittels des bekannten Differential-Regulators, Modell B, der in Abbildung 19 (S. 257) dargestellt ist. Die Wirkungsweise dieses Regulators ist bereits in der „Schweizer Bauzeitung“, Bd. XLII, Seite 66 durch Ingenieur F. Allemann beschrieben, und es weicht die heutige Konstruktion nur hinsichtlich Disposition und Ausführung etwas von dem dort beschriebenen Regulator ab.

Die Sernftalbahn.

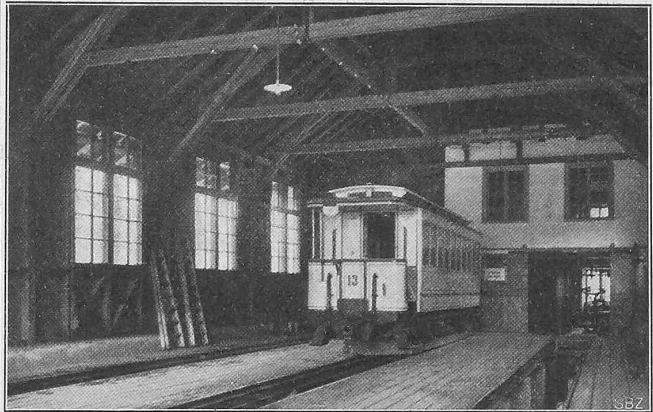


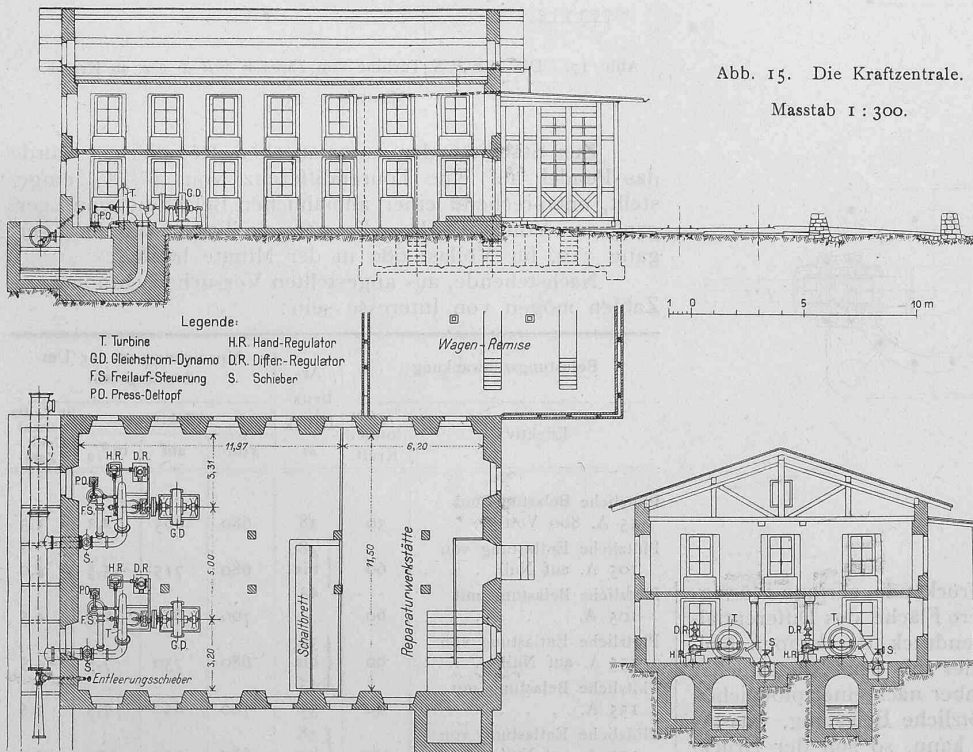
Abb. 16. Wagenremise in Engi-Vorderdorf mit Blick in die Werkstätte.

In Anbetracht des ausserordentlich ungünstigen Verhältnisses der Rohrlänge zum Gefälle, das sich wie 14 : 1 verhält, musste, zur Verhütung von Druckschwingungen, auf geeignete Sicherheitsapparate besonders Bedacht genommen werden.

Der Oelkatarakt wurde zum Ausgleich der bewegten trägen Massen der Regulierorgane federnd angeordnet und zur Vermeidung von Druckschwingungen für jede Turbine ein Druckregulierapparat (Abb. 20) vorgesehen. Dieser öffnet im Momente einer plötzlichen Entlastung der Turbine einen entlasteten Freilaufschieber und lässt das frei gewordene Betriebswasser im gleichen Momente durch diese Oeffnung frei abfliessen, um alsdann durch langsames Schliessen des Freilaufschiebers Stösse oder Druckschwingungen in der Wassersäule während dem plötzlichen Belastungswechsel der Turbine zu vermeiden. Die Schlusszeit der letzteren beträgt drei Sekunden, während die Schlusszeit des automatischen Freilaufes auf 30 bis 40 Sekunden ausgehört wird.

Zur Sicherung eines guten Ganges des automatischen Freilaufes ist zwischen dessen Servomotor und dem Betriebswasser ein Oeltopf eingeschaltet, sodass das Rückschlagventil und die reibenden Teile stets im Oel baden, wodurch der Apparat auch bei sandführendem Wasser anwendbar ist. Die Wirkungsweise dieses Freilauf-Apparates (Patent Nr. 29862) ist folgende:

Der entlastete Ringschieber des Freilaufes ist durch die im Differentialzylinder eingeschlossene Flüssigkeit mit dem Gestänge G und der Welle R hydraulisch gekuppelt.



mit 350 mm lichter Weite ist $0,19 \sqrt{2gh} = 5,2 m$ und die Ausflussgeschwindigkeit in das Saugrohr beträgt nur $0,12 \sqrt{2gh} = 3,14 m$, welche Geschwindigkeit im erweiterten Beton-Aspirator (Abb. 15) auf $0,04 \sqrt{2gh} = 1,10 m$ nutzbringend reduziert wird.

¹⁾ Die Angaben über die Turbinenanlage verdanken wir der Gefälligkeit der Firma *Th. Bell & Cie.* in Kriens.

Die Welle *R* ist gleichzeitig die Regulierwelle der Turbine. Erfolgt nun durch die Einwirkung des automatischen Geschwindigkeitsregulators eine drehende Bewegung der Welle *R*, zum Beispiel in schliessendem Sinne, so wird das Gestänge *G* samt dem Differentialkolben gehoben. Im untern Raume *I*₁ wird alsdann ein Vacuum entstehen, weil die Flüssigkeit durch die kleine Düsenöffnung des Rückschlagventils *V* nicht rasch genug nachströmen kann, um den sich erweiternden Raum *I*₁ anzufüllen, während im obern Raume *I* der volle Betriebsdruck verbleibt und den Differentialzylinder zwingt, gleichzeitig mit in die Höhe zu gehen, den Ringschieber mitreisend (Abb. 20).

Bleibt nun das Gestänge *G* in beliebiger Höhe unbeweglich stehen, das heisst wird es vom Regulator in dieser Lage festgehalten, so wird die einzig durch die Düsenöff-

den Sinne der Turbine der Flüssigkeit freien Durchgang lässt und ihn nur dann verengt, wenn die Turbine rasch schliesst, um ein rasches Oeffnen und ein langsames Schliessen des Ringschiebers zu bewirken.

Auf diese Weise bleibt die Summe der abfliessenden Wassermengen des Turbineneinlaufes und des automatischen Freilaufes im Momente der Belastungsschwankungen auch bei raschem Wechsel derselben konstant, und diesem Umstande ist es namentlich zu verdanken, dass trotz der langen, trägen Wassersäule der Rohrleitung von 560 m Länge und 900 bis 1000 mm Durchmesser eine tadellose automatische Geschwindigkeitsregulierung ermöglicht wurde.

Bei einer Schlusszeit des Regulators von drei Sekunden wurde bei Belastungsänderungen bis zur Vollast der Beharrungszustand schon in 20 Sekunden erreicht.

Die Sernftalbahn.

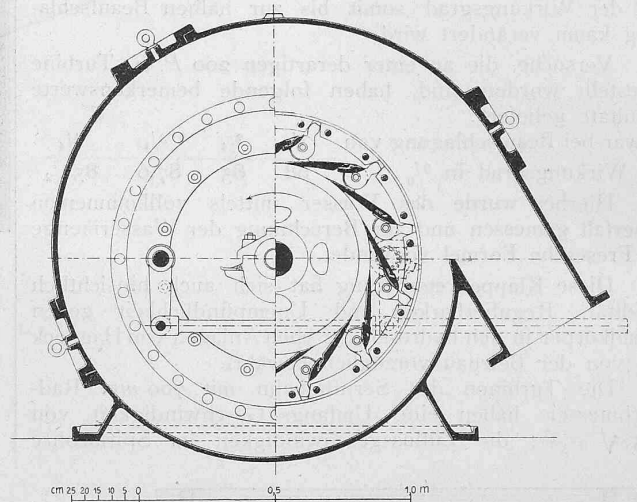
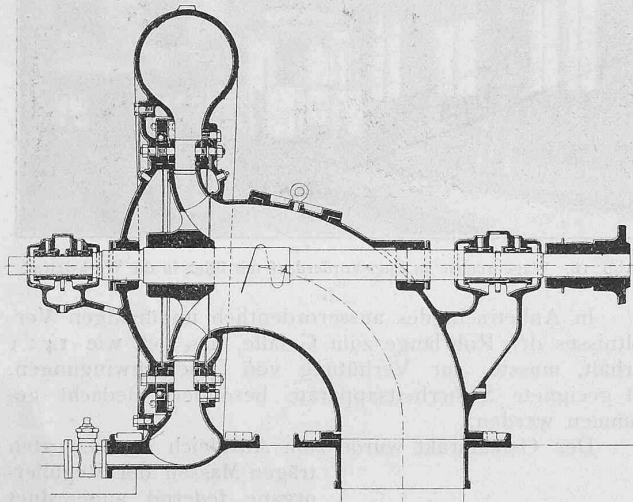
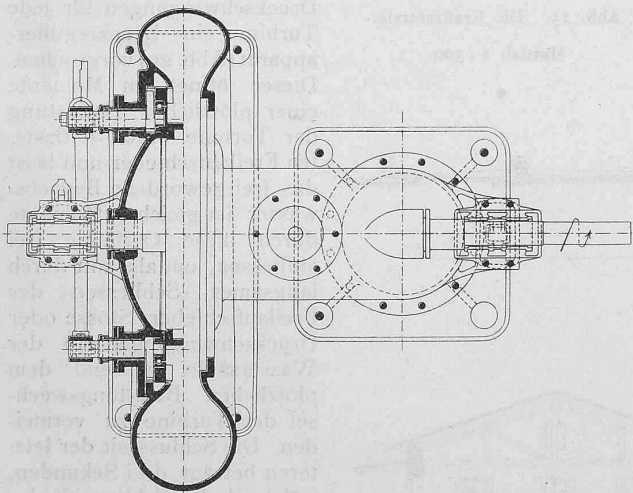


Abb. 17. Die 200 P. S. Turbine von Theodor Bell & Cie. in Kriens. Masstab 1 : 25.



nung des Rückschlagventils nachdrückende geringe Flüssigkeitsmenge, auf die untere grössere Fläche des Differentialkolbens wirkend, den obern Gegendruck des kleinen Kolbens überwinden und den Zylinder mit dem Ringschieber nur langsam schliessen. Erfolgt aber nach einer plötzlichen Entlastung sofort wieder eine plötzliche Belastung, was bei Kurzschlüssen u. dgl. vorkommen kann, so soll der Druckregulierapparat, um seinen Zweck allseitig richtig zu erfüllen, verhüten, dass gleichzeitig Einlauf und Freilauf offen stehen, und so Druckverminderungen vermeiden, die bei automatischen Geschwindigkeitsregulierungen ebenso schädlich wirken als Druckerhöhungen.

Um die Beweglichkeit der Turbinenregulierung in dieser Hinsicht nicht zu hemmen dient das eingeschaltete Rückschlagventil *V*, das bei wechselnden Belastungen im öffnen-

Zur Stabilität der automatischen Regulierung wurde das Pendel auf eine Tourendifferenz von 4 1/2 ‰ eingestellt, entsprechend einer allmählichen Belastung von Leergang zur Vollast, sodass die normale Tourenzahl für Leergang 712, für Vollast 680 in der Minute beträgt.

Nachstehende, aus angestellten Versuchen entnommene Zahlen mögen von Interesse sein:

Belastungsschwankung	Arbeits-Druck m	Abweichung in der Umdrehungszahl				
		effektiv			in ‰ der normal. Umdr.-Zahl	
Effektiv	‰ der totalen Kraft	von	auf	in ‰		
Plötzliche Belastung mit 55 A. 800 Volt	30	38	680	665	2,2	1,5
Plötzliche Entlastung von 105 A. auf Null	60	38 bis 42	680	715	5,5	4,0
Plötzliche Belastung mit 105 A.	60	38 bis 42	700	660	6,0	4,5
Plötzliche Entlastung von 155 A. auf Null	90	38 bis 43	680	730	7,5	4,5
Plötzliche Belastung mit 155 A.	90	35	700	650	7,5	4,5
Plötzliche Entlastung von 170 A. auf Null	100	38 bis 44	680	750	10	5,0

Mit den Turbinen direkt gekuppelt sind zwei Gleichstromgeneratoren der Maschinenfabrik Oerlikon von je 135 kw Leistung bei 800 Volt Spannung und 680 Touren (Abb. 18). Es sind Nebenschluss-Generatoren mit vier Hauptmagnetspulen. Zur Erreichung einer guten Kommutterung sind noch vier mit dem Hauptstrom in Serie ge-

schaltete Hilfsspole angeordnet. Dadurch wurde erreicht, dass die Maschinen vom Leerlauf bis zur Vollbelastung ohne die geringste Bürstenverstellung völlig funkenlos arbeiten.

Der Armaturdurchmesser beträgt 745 mm, die Eisenbreite 330 mm. Der Anker hat 201 Nuten; auf jede Nute sind zwei Stäbe von je $3 \times 5,5$ mm angeordnet.

Zur Unterstützung der Generatoren wurde eine Pufferbatterie aufgestellt von 390 Zellen für eine Entladestromstärke von 200 Ampère während einer Stunde. Der Raum, in dem die Akkumulatoren stehen (Abb. 13) diente vordem als — Pferdestall. Noch steht vor der Tür die steinerne Tränke, die allerdings jetzt überflüssig geworden ist; denn die neuen Bewohner werden nur mehr mit H_2SO_4 gelabt.

Die Schalttafel der Apparatenanlage (Abb. 21 und 22, S. 258) ist in fünf Felder eingeteilt; drei für die Generatoren, in Voraussicht einer künftig nötigen Erweiterung, eines für die Batterie und eines für die Feeder.

Ein Generatorenfeld enthält: Volt- und Ampèremeter, zwei Handhebel für einen Minimal- und einen gewöhnlichen Schalter, das Handrad für den Nebenschlussregulator und

einen Kohlenausschalter für die Erregung, der mit dem Nebenschlussregulator verriegelt ist, und zwar so, dass man ihn erst betätigen kann, wenn der ganze Widerstand in den Nebenschluss geschaltet wurde. An den Generatoren selbst ist ausserdem ein Maximal-Automat angebracht.

Die Sernftalbahn.

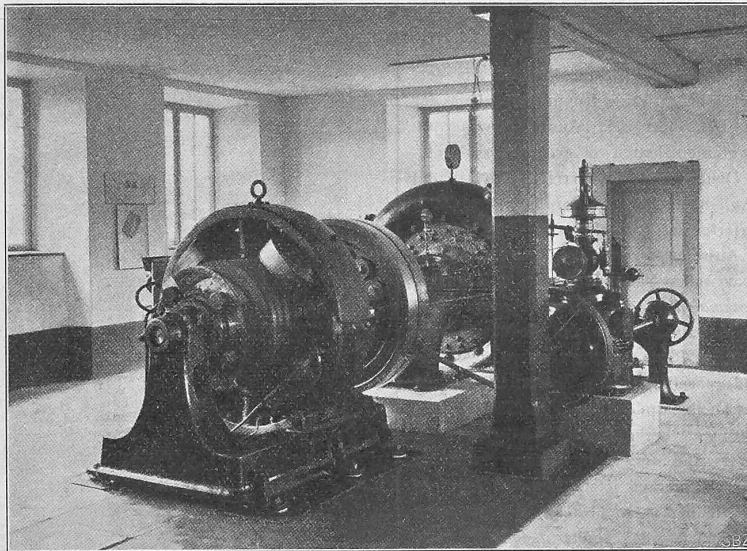


Abb. 18. Gruppe von 200 P.S. Turbine und Gleichstromgenerator. Von Th. Bell & Cie. und der Maschinenfabrik Oerlikon.

Das Batterie-Feld enthält: ein Ampèremeter und ein umschaltbares Voltmeter, einen Maximal- und einen gewöhnlichen Schalter, sowie die Handhebel für Umschaltung auf Ladung und Betrieb. Die Batterie ist in zwei Hälften geteilt, die bei der Ladung parallel geschaltet werden.

Das letzte Feld ist für die beiden Feeder bestimmt und trägt die Hebel für die Linienuautomaten. Diese Schalter sind mit einem Ohmmeter derart verriegelt, dass der das Ohmmeter durchfliessende Strom einen Magneten betätigt, der am Automaten eine Sperrklinke einschaltet, sodass man den Schalter nicht wieder schliessen kann, solange der Erd-

schluss besteht. Sämtliche Automaten sind mit optischen und akustischen Signalvorrichtungen versehen.

Mit der Maschinenstation verbunden sind eine kleine mit Drehbank, Hobel- und Bohrmaschine ausgestattete Werkstatt (Abb. 15) und die dreigeleisige Wagenremise (Abb. 16).

Die Kontaktleitung besteht durchwegs aus zwei 50 mm^2 Kupferdrähten; sie ist auf Holzmasten mit Gasrohrauslegern montiert und zweifach isoliert. In der Richtung gegen Elm führt ausserdem eine 7 km lange Speiseleitung (bis Km. 12,8), ein Blank-Kabel von 70 mm^2 Querschnitt.

Mit Rücksicht auf die Schneeverhältnisse und auf die heftigen Stürme, denen das Tal ausgesetzt ist, sind die Masten auch in der Geraden nicht weiter als 30 m auseinander gestellt.

Für alle weitem Details der Anlage sei der Leser auf die beigegebenen bildlichen Darstellungen verwiesen. Führt ihn sein Weg aber in das Glarnerland, so sollte er nicht versäumen, die Anlage zu besichtigen. Er wird, wie die Zürcher Kollegen bei ihrem jüngsten Besuche, den Eindruck mitnehmen, dass hier, unter kluger Anpassung an die gegebenen Verhältnisse und massvollem Haushalten mit den vorhandenen Mitteln, ein Werk geschaffen wurde, das dennoch den ins Auge gefassten Zweck ganz erfüllt.

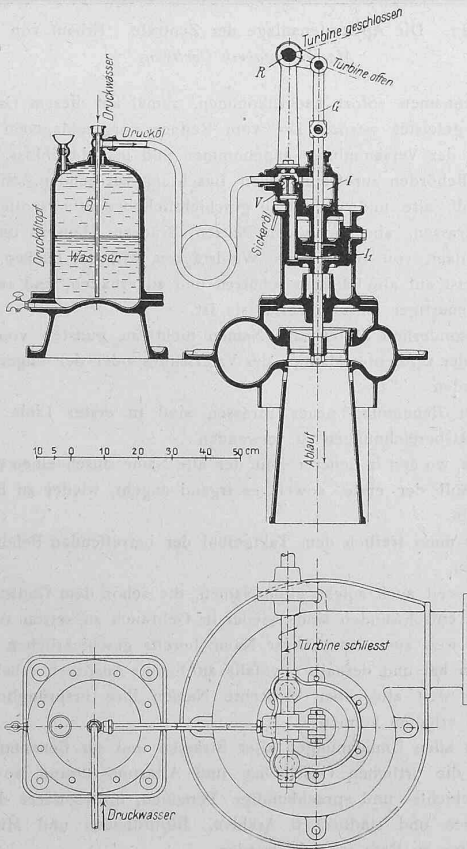


Abb. 20. Automatischer Freilauf. — Masstab 1 : 20. Von Theodor Bell & Cie. A.-G. in Kriens.

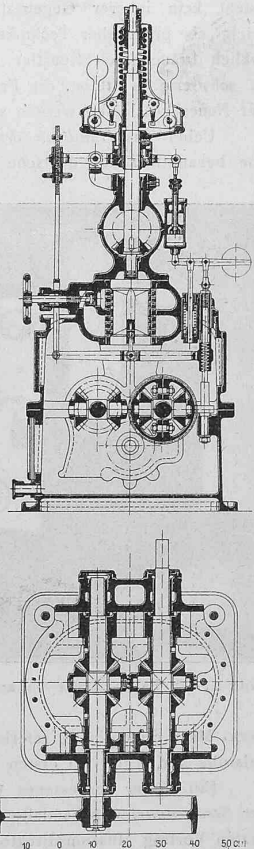


Abb. 19. Differential-Regulator. Von Th. Bell & Cie. in Kriens.

Bericht über die Verhandlungen des VI. Tages für Denkmalpflege in Bamberg am 22. und 23. September 1905.

Erstattet vom Delegierten des schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins
Architekt *Eugen Probst* in Zürich.

Bei ausserordentlich starker Beteiligung wurde am 22. September unter dem Protektorat des Prinzen Rupprecht von Bayern der VI. Denkmalpflgetag in Bamberg eröffnet.¹⁾ Die Stadt hatte Festschmuck angelegt und dem Kongress für seine Verhandlungen die eben erst vollendeten Luitpold-Säle in dem hochmodernen Saalbau gleichen Namens zur Verfügung gestellt. Den Verhandlungen wohnten Prinz Rupprecht, sowie der in Bamberg residierende Erzbischof Dr. Abert bei. Ausser den meisten deutschen Geschichts- und Altertumsvereinen hatten in grosser Zahl Delegierte entsandt die Architekten von Deutschland, Oesterreich, Ungarn und England. Nach den bei solchen Anlässen üblichen Begrüssungen durch Regierungs- und Stadtvertreter referierte der Geh. Justizrat Prof. *Loersch* aus Bonn über die Tätigkeit des Ausschusses seit der letzten Tagung, worauf Dr. *Hager*, Konservator am bayrischen Nationalmuseum in München, einen vorzüglichen Vortrag über «*Denkmalpflege und moderne Kunst*» hielt. Die an sich ganz entgegengesetzten Begriffe werden vom Redner in sehr einlässlicher Weise klargestellt. Nicht das Restaurieren, sondern das Konservieren soll das Ziel der Denkmalpflege sein und von diesem Standpunkt ausgehend können moderne Kunst und Denkmalpflege Hand in Hand gehen. Dass dabei die neuzeitlichen Forderungen berücksichtigt werden müssen, ist eine absolute Notwendigkeit. Wir sind am Ziele unserer intimsten stilistischen Arbeiten angelangt, aber wir merken jetzt, dass das *Kopieren* keine künstlerische Individualität hat. Redner ist nicht dafür, dass an alten Bauwerken im gleichen Stil weitergeflickt werde, sondern er legt mehr Gewicht auf eine künstlerisch durchgebildete Eigenart, welchen Stiles sie auch sei. Es scheint ihm auch nicht richtig, den Campanile von Venedig so aufzubauen wie er war, «eine künstlerische Tat wäre es gewesen, selbständig einen Bau künstlerisch individuell entstehen zu lassen». Prof. *Dehio* aus Strassburg ist ebenfalls der Ansicht, dass der ausübende Künstler Freiheit haben müsse; aber wo es sich um Ergänzungen handelt, muss historisch gebaut werden. Gelingen oder Misslingen hängt nicht von Stilfragen, sondern von der Künstlerschaft ab und davon, «*dass der Künstler seine Sache gut macht*». Zwischen Denkmalpflege und moderner Kunst besteht kein innerer Gegensatz. Stadtbaurat *Schaumann* aus Frankfurt spricht als praktischer Techniker; nach seiner Meinung ist die Zahl der wirklich brauchbaren Künstler sehr dünn gesät. Er zeigt an Beispielen, wie schwierig es oft ist, die Frage richtig zu lösen, ob Altes nachgeahmt oder Neues geschaffen werden soll.

Ueber das *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, dessen Herausgabe bekanntlich der deutsche Kaiser durch Spendung einer Summe von

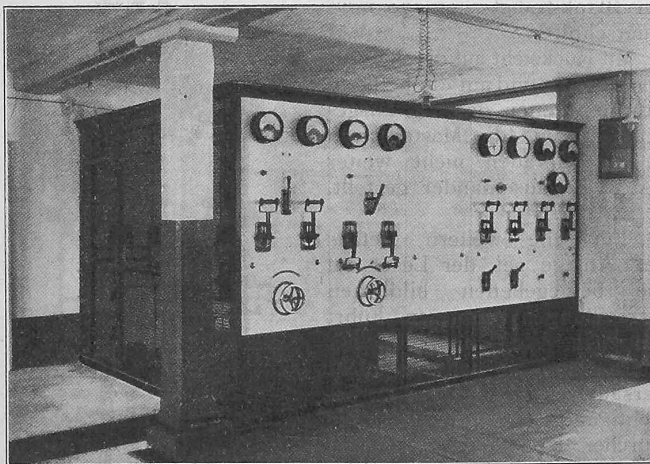


Abb. 21. Schalttafel zur Apparatenanlage der Zentrale der Sernftalbahn.

30 000 Mark ermöglichte, referierte Geh. Hofrat Prof. *von Oechelhäuser* aus Karlsruhe und legte den ersten Band vor.

Ein bisher vergessenes Gebiet der Denkmalpflege, die *Erhaltung alter Strassenamen* behandelte in einem vielfach durch guten Humor gewürzten Vortrag Museumsdirektor *Meier* aus Braunschweig. Ausgehend vom

¹⁾ Man vergleiche unsern kurzen Bericht über die Beratungen auf Seite 179 d. Bds.

Grundriss einer Stadt, den er als monumentales Geschichtswerk bezeichnet schildert der Vortragende an einer grossen Anzahl von Beispielen, wie an dem Verschwinden so mancher eigenartiger, wenn auch oft derber, aber umso charakteristischerer Strassenamen, teils der Bürokratismus, teils die Grossmannsucht der Bewohner die Schuld trage. Die Behörden sollten sich nicht so schnell bereit finden lassen, Wünschen um Aenderungen von

Die Sernftalbahn.

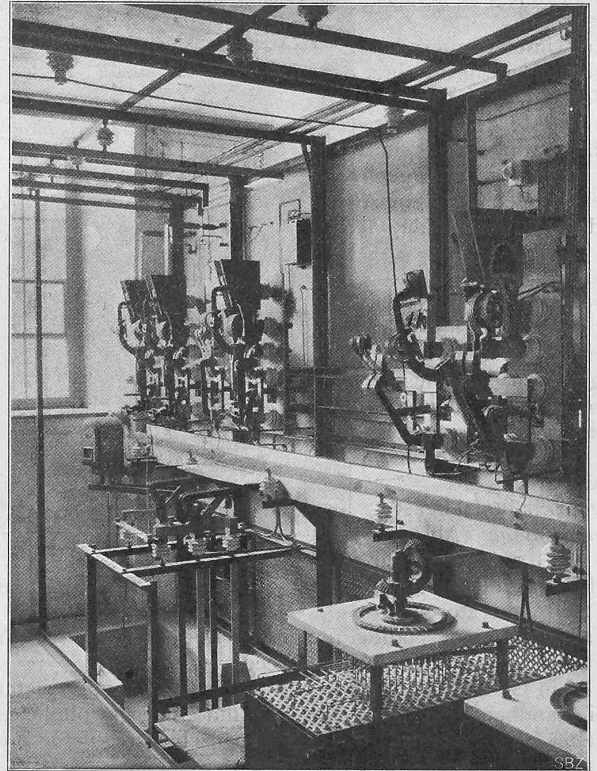


Abb. 22. Die Apparatenanlage der Zentrale. Erbaut von der *Maschinenfabrik Oerlikon*.

alten Strassenamen sofort nachzukommen, zumal auf diesem Gebiete oft das Tollste geleistet werde. Die vom Redner vorgeschlagenen Leitsätze wurden von der Versammlung angenommen und man beschloss, sie den städtischen Behörden zur freundlichen Beachtung zuzusenden. Sie lauten:

1. Jede alte und als solche geschichtlich bedeutungsvolle Bezeichnung von Strassen, aber auch von Plätzen, Brücken, Häusern und ganzen Stadtteilen, dann von Acker- und Waldstücken, Flüssen, Bächen, Teichen und Bergen ist auf alle Fälle zu schützen und zu erhalten, und zwar umso mehr, je eigenartiger und sinnvoller sie ist.
2. Insonderheit dürfen alte Namen nicht zu gunsten von solchen berühmter oder verdienter Männer des Vaterlandes oder der engern Heimat beseitigt werden.
3. Bei Benennung neuer Strassen sind in erster Linie die alten Flur- und Ortsbezeichnungen zu verwenden.
4. Da, wo erst in neuerer Zeit der alte Name durch einen modernen ersetzt ist, soll der erste, soweit es irgend angeht, wieder zu Ehren gebracht werden.
5. Es muss freilich dem Taktgefühl der betreffenden Behörde überlassen bleiben,
 - a) in wie weit auch solche alten Namen, die schon dem Gedächtnis des Volkes entschwunden sind, wieder in Gebrauch zu setzen sind;
 - b) in wie weit auch ein neuerer Name bereits geschichtlichen Wert gewonnen hat und deshalb ebenfalls auf Schutz Anspruch erheben darf;
 - c) in wie weit alte, aber verderbte Namen ihre ursprüngliche Form wieder erhalten können.

6. Zu allen Umnennungen alter Strassen und zur Benennung neuer sollen stets die örtlichen Geschichts- und Altertumsvereine, sowie auch einzelne geschichts- und sprachkundige Personen, insbesondere die Leiter der staatlichen und städtischen Archive, Bibliotheken und Museen als Sachverständige zu Rate gezogen werden.

Für die Aufnahme der kleinen Bürgerhäuser in den Städten ist am letztjährigen Denkmalpflgetag eine besondere Kommission eingesetzt worden,